

gewesen wäre und dieses wichtige Jubiläum mit Euch feiern wollte, er mußte allerdings als Vorsitzender der Diakonie der Evangelischen Kirche in Polen bleiben. In seinem Namen schicke ich Euch herzliche Grüße und Danksagungen. Auch für mich persönlich ist es eine große Ehre, an dieser Feierlichkeit teilnehmen zu dürfen und die Predigt halten zu dürfen.

Heute haben wir zweifache Gelegenheit, dem Herrgott zu danken. Wir möchten für alles danken, was in diesem Jahr gewachsen ist. Für die Gaben, für unser Essen, die Früchte, unser breit verstandenes tägliches Brot. Denn heute feiert die evangelische Kirche das Erntedankfest. Aber der wichtigste Grund für unseren Gottesdienst heute ist, dankzusagen, für Euch, für das 60jährige Jubiläum Eurer Arbeit.

Als ich darüber nachgedacht habe, welchen Text ich für die heutige Predigt aussuchen soll, bin ich zu dem Schluss gekommen, dass der Text für das

heutige Erntedankfest geradezu ideal ist. Selbstverständlich kann er nicht nur ein Vorwand für unser Feiern sein, aber wenn wir tiefer darüber nachdenken, dann sehen wir, wie wunderbar er zu uns spricht, und mit seiner Botschaft hervorragend dazu passt.

Ihr habt den Brief gehört. Paulus hat ihn geschrieben, Titus hat ihn übermittelt. Die Gemeinde in Korinth hat ihn erhalten. Und ich stelle mir vor, wie sehr Titus in Korinth erstaunt war.

Was für eine Gemeinschaft in der Gemeinde!

Paulus hatte ihm von der Gemeinde erzählt und trotzdem ist er erstaunt. Es fehlt an nichts. Sie sind lebendig und aktiv. Die Menschen haben außergewöhnliche Gaben. Jemand liest außergewöhnlich schön, ein anderer scheint in Gottes Herz sehen zu können, indem er sagt, was sie machen sollen. Manchmal singen sie wie Engel in Sprachen, die Titus nicht kennt. Und auf

wundervolle Weise gelingt es Armen und Reichen, gemeinsam Gottesdienst zu feiern. Das ist jedoch nicht immer gut. Titus weiß von Paulus, dass es manchmal damit Probleme gibt. Aber tatsächlich gibt es sehr reiche Kaufleute und Bankenbesitzer, die sich gemeinsam mit Sklaven, die im Hafen Säcke schleppen, an einen Tisch setzen.

Ja, die Gemeinde ist dank dessen „reich“. Es fehlt nicht an Essen, nicht an guten Wohnungen. Gott bewirkt Wunder. Titus kann es vor Staunen gar nicht fassen. Er hört, wie der Brief des Paulus verlesen wird. Er kennt schon die Worte, ***damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Denn der Dienst dieser Sammlung hilft nicht allein dem Mangel der Heilige ab, sondern wirkt auch überschwenglich darin, dass viele Gott danken.*** Titus ist deshalb hierher gekommen. Paulus organisiert ein Opfer für die Gemeinde in Jerusalem. Denn von hierher ist der Glaube an

Christus gekommen. Die Christen in Jerusalem lebten in besonderer Nähe zu den Orten, an denen Christus gelebt hat, wo er gekreuzigt worden ist und wo er von den Toten auferstanden ist. Wenn es um den Glauben ging, lebten sie im Überfluss. Aber Geld und Brot gab es sehr wenig in der Jerusalemer Gemeinde. Paulus hatte versprochen, eine Sammlung in den neuen Gemeinden zu organisieren. Einigen Gemeinden fehlte es nicht an Geld, wie zum Beispiel in Korinth, einer reichen Hafenstadt. Ein Austausch war notwendig. Die einen brauchten Stärkung im Glauben, die anderen etwas, was ihre Körper stärkt. Und so ist es bis heute.

Pfarrer Dr. Christian-Erdmann Schott, der seit 1993 Vorsitzender der Gemeinschaft evangelischer Schlesier ist, schreibt in seinem Aufsatz zu **60 Jahren „Gemeinschaft evangelischer Schlesier (Hilfskomitee) e.V.“** unter anderem so: „*Offiziell hat die GeS im Jahr 1972 mit der „Schlesienhilfe“ begonnen, die sie ab 1976 in Kooperation mit der Schlesischen Genossenschaft des Johanniterordens*

durchgeführt hat. Dabei ging es um den Aufbau und die Pflege von Kontakten mit verstreuten zurückgebliebenen Evangelischen, mit einzelnen aufgeschlossenen Pfarrern und mit Einrichtungen der evangelischen Kirche im polnischen Schlesien. Diese Kontakte wurden durch Besuche hergestellt und waren verbunden mit der Austeilung von gespendeten Lebensmitteln, Hygieneartikeln, Kleidung, Medikamenten, Geld, später auch der Einrichtung von Sozial- und Ausleihstationen, der Unterstützung von Bauvorhaben und Kirchenrenovierungen sowie deutsch-polnischen Tagungen... Aber auch im Verhältnis zu Polen konnten jetzt weitere Schritte in Richtung Verständigung und Aussöhnung unternommen werden... Es war alles viel einfacher. Dabei kann hier daran erinnert werden, dass nach einer Aufstellung von Hans-Niklas v. Selchow, im Johanniterorden verantwortlich für die Schlesienhilfe und zugleich Mitglied im Vorstand der GeS, allein in den fünfzehn Jahren zwischen 1980 und 1995 810 Transporte mit rund 3000 t Gesamtgewicht und einem Gesamtwert von 78,1 Millionen DM nach Schlesien gegangen sind."

Für diese Hilfe in den für die in Schlesien lebenden Polen so schweren Jahren danke ich herzlich mit den Worten von Paulus: „**Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe.**“ Für die Gabe Eures offenen, sensiblen Schlesier-Herzens! Obwohl mir bewusst ist, dass es überhaupt nicht so einfach und selbstverständlich war. Es brauchte Zeit, viel Zeit. Ich weiß auch, dass es Menschen gibt, die sich bis heute mit der Wirklichkeit nach dem Zweiten Weltkrieg nicht abfinden konnten. Dies habe ich als Pfarrer der Friedenskirche in den mehr als 20 Jahren meines Dienstes in Schweidnitz erlebt. Darum verstehe ich den interessanten und tiefgehenden Artikel von Pfarrer Dr. Christian-Erdmann Schott „Trauerarbeit und Erinnerungskultur“ sehr gut, der in der August-Ausgabe des „Schlesischen Gottesfreunds“ erschienen ist. Dort hat der Autor das Bekenntnis von Katharina Elliger aus ihrem Buch „Und tief in der Seele das Ferne. Die Geschichte einer Vertreibung aus Schlesien“ zitiert. Sie schreibt: „*Es war wirklich so, wie ich es in Erinnerung hatte- nichts hatte sich verschoben, nichts hatte ich*

ergänzt oder mir ausgedacht, im Gegenteil, mir sprangen immer neue Details in Auge, die meine inneren Bilder bestätigten. Jetzt wusste ich, dass es gut war, hergekommen zu sein. Plötzlich löste sich der Bann: Das jahrzehntelange Gefühl von Unwiederbringlichkeit und Trauer wandelte sich in Dankbarkeit. Hier lagen meine Wurzeln: ...hier, in der Geborgenheit dieser sanften kleinen Welt. Ich war stolz auf meine Heimat. Mit wem hätte ich tauschen wollen?"

Viele von Euch können diese Worte unterschreiben... Dort in Schlesien sind Eure Wurzeln. Wir heutigen Einwohner erinnern uns daran und sind uns bewusst, wie schwer es ist, weit entfernt von „*der Geborgenheit dieser sanften kleinen Welt*“, zu leben, wie Katharina Elliger schreibt.

Darum „***sei aber heute Gott Dank für seine unaussprechliche Gabe.***“ Für die Gabe der Versöhnung und des Friedens, die für uns Christus am Kreuz auf Golgota gesüht hat. Ohne Versöhnung, Vergebung wäre eine

Zusammenarbeit nicht möglich. Eure Offenheit für unsere weiteren großen Bedürfnisse. Ich habe mich bedankt für die Hilfe in den Jahren des Realsozialismus und des Kriegszustands. Ich bedanke mich für die Hilfe, die bis heute andauert. Wir leben in kleinen Gemeinden, was der Film von Ute Badura, „Häuser des Herrn. Kirchengeschichten in Niederschlesien“ wunderbar zeigt. Diese Gemeinden leben und entwickeln sich entgegen der Logik, dank der Gnade Gottes und dank dessen, dass Ihr für das Wort Gottes offen bleibt. Ich bin nicht in der Lage, innerhalb der Predigt alle Gemeinden aufzuzählen, die Eure Hilfe erfahren haben und weiterhin erfahren.

Dieses Wort sagt uns, dass wir aufmerksam sein sollen, wenn uns jemand braucht. Teilen stärkt nämlich den Frieden auf einer kleineren und größeren Skala. Und ganz bestimmt ist etwas in den Worten ***einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.*** Der Segen liegt im Geben. Darum sollten wir es tun. Jeder nach seinen Möglichkeiten. So wie es in der Gemeinde in Korinth war.

Heute machen wir uns vor allem bewusst, wie sehr uns Gott beschenkt hat. Wie er sich jeden Tag um uns sorgt. Seine Güte erstaunt uns. Seine Kraft, alles so wunderbar zu schaffen.

Wir wollen die Liebe Gottes verehren. Danken für alles und alle. Für Deutschland und Polen, für das vereinte Europa, dafür, dass wir heute in Frieden leben können. Doch heute danken wir vor allem für Euer, aber auch mein Schlesien, für 60 Jahre reiches und fruchtbares Schaffen der Gemeinschaft Evangelischer Schlesier.

Gott segne Euch, Euer Schaffen, Eure Häuser und Familien.

Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe. Amen.

Pfr. Waldemar Pytel, Schweidnitz

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.